

Realwörterbuche, Artikel Pascha, zusammengestellt und sehr gründlich widerlegt. Den Schlüssel zu diesen Räthseln giebt aber das Verhältniß der synoptischen Evangelien zu dem johanneischen. Die ersteren enthalten bekanntlich viele judenchristliche Traditionen, während das letztere, im heidenchristlichen Kreise entstanden, wenig davon hat. Die Judenchristen kannten aber nach der Zerstörung des Tempels, als das Opferwesen unmöglich geworden war, nur das *πάσχα μνημονευτικόν*, aus dem ungesäuerten Brode (*כזח כזח*) und dem Weine (*ארבע כוסות*) bestehend. Daher wissen die evangelischen Erzählungen nichts vom Opferlamm, sie heben nur hervor das bestimmte pflichtmäßige Brod (*ὁ ἄρτος*; so richtig in Matthaeus 26. 26. *λαβὼν τὸν ἄρτον*, in den übrigen, sowie im ersten Corinthherbrief, falsch ohne Artikel) und den bestimmten Kelch (*το ποτήριον*). Die Judenchristen nahmen diesen jüdischen Brauch (*כזח*) aus dem Judenthum herüber, bildeten ihn aber zu einem Symbol der Eucharista um und brachten ihn mit Jesu Leidensgeschichte in Zusammenhang. Das Andenken an den Auszug aus Egypten, welches jenes Surrogat des Pascha vergegenwärtigen sollte, wurde in das Andenken an Jesus umgedeutet (*εἰς τὴν ἀνάμνησιν ἐμὴν*), und darum mußte Christus selbst das Abendmahl eingefetzt, d. h. das Pascha gefeiert haben. Der Anachronismus, in welchen sich die Evangeliendichter verwickelten, Jesus das Paschamahl am Pascha-Abend vor seinem Tode genießen zu lassen, entging ihnen, oder kümmerte sie nicht; ihnen war es nur darum zu thun, Jesus selbst als Stifter dieses Sakraments zu haben. Das heidenchristliche Johannisevangelium ist aber frei von diesem Widerspruch, weil in dem Kreise seiner Entstehung die Erinnerungsfeier des jüdischen Pascha durchaus unbekannt war. Merkwürdig ist, daß die späteren Ebioniten in ihrem sogenannten Hebräerevangelium eine eigene Wendung im Passahkapitel hatten. Auf die Frage der Jünger: „Wo willst du, daß wir für dich vorbereiten, das Pascha zu essen?“ giebt Jesus eine ausweichende Gegenfrage: „Habe ich denn gewünscht, dieses Pascha als Fleisch zu genießen: *μὴ ἐπιθυμία ἐπεθύμησα κρέας τοῦτο τὸ πάσχα φαγεῖν*“ Epiphanius c. Haereses I. 2. 22. p. 146.)

11.

Ebioniten, Nazaräer, Minäer.

Die Kirchenväter bezeugen übereinstimmend, daß die Ebioniten auch noch bis ins vierte Jahrhundert das ganze jüdische Gesetz beobachtet haben. Dieselben fügen hinzu, daß es zwei Parteien unter denselben gegeben, die eine, welche Christus nur als Menschen verehrte, der aus dem ehelichen Umgange eines Mannes mit Maria erzeugt worden, und die andere, welche ihn von einer Jungfrau und dem heiligen Geist geboren werden läßt (Müller, *Φιλοσοφούμενα*; Justinus Martyr, *Dialog cum Tryphone* ed. Otto p. 150. Origines c. Celsum und Parallelstellen. Eusebius H. E. III. 29. Epiphanius *adv. Nazareos et Ebionitas*. Schwegler, *Nachapostolisches Zeitalter* I. 180.). Diese mehr spiritualistische Sekte nennt man nach Hieronymus' Vorgang Nazaräer. In neuerer Zeit hat man mit Recht bezweifelt, ob die Nazaräer der nachapostolischen Zeit, d. h. des zweiten Jahrhunderts, sich Christus göttlich gedacht haben. Indessen kommt es auf die Benennung weniger an, genug, daß es eine judenchristliche Sekte gegeben hat, welche neben der strengen Beobachtung der jüdischen Gesetze und im Widerspruche mit ihrer Anschauung, Jesus eine gött-

liche Abstammung und Verehrung zutheilte. In der talmudischen Literatur werden sie Minäer מִינָאִי, genannt, über deren Identität belehrt uns Hieronymus (epistola ad Augustum): usque hodie per totas orientis Synagogas inter Judaeos haeresis est, quae dicitur Minaeorum et a Phariseis usque nunc damnatur, quos vulgo Nazaraeos nuncupant . . . sed dum volunt esse et Christiani et Judaei, nec Judaei sunt nec Christiani, vergl. Chulin 13 b: מִינָאִי בְּמִינָאִי. Die Etymologie und Bedeutung des Wortes מִנָּה, welches in der talmudischen Literatur nur in diesem engen Sinne genommen wird, ist noch immer nicht befriedigend ermittelt. In Sifra oder Thorat Kohanim wird es im Plural consequent מִינָאִי geschrieben. Daß die Sekte, nenne man sie Nazaräer oder Minäer, chronologisch jünger ist, als die der Ebioniten, lehrt das Gesetz der genetischen Entwicklung. Eine Sekte kann wohl den Gegenstand ihrer Verehrung idealisiren von einem hochgepriesenen Menschen zum Gotte, aber ihn nicht degradiren vom Gotte zum bloßen Propheten. — Ich rechne noch zu den Mischlingssekten, welche, ohne das Judenthum aufzugeben sich mehr und mehr zum Heidenchristenthum neigten, die Masbothäer, Genisten und Meristen. Die ersteren kennt schon Hegesipp und zählt sie einmal zu den jüdischen, das andere Mal zu den christlichen Häresien. Nachdem der fingirte Tabutis oder Phabulis, aus gekränktem Ehrgeize, weil er nicht Bischof werden konnte, die Kirche verdorben habe, sollen judenchristliche Sekten entstanden sein, darunter καὶ Μαροβθαῖος ὄθεν Μαροβθαῖοι. An einer anderen Stelle zählt er die Μαροβθαῖοι unter die sieben jüdischen Sekten, nämlich Essäer, Galiläer, Morgentäuser (ἡμεροβαντισται), Samariter, Sadducäer und Phariseer (Euseb. h. e. IV. 22.). Das Indiculum Haereseon, das man Hieronymus zuschreibt, giebt dazu die richtige Etymologie von Sabbath feiern: Masbonei (falsche Lesart Marbonei) dicunt ipsum esse Christum, qui docuit illos in omni re sabbatizare. Auch die Mischna kennt eine Sekte Sabbathfeiereר שבחיה, die nicht identisch mit den Juden waren (Nedarim III. 12.). Dasselbe Indiculum nennt ferner als christliche Secten: die Genisten, quoniam de genere Abrahae sunt, und Meristen aber die Erläuterung, welche dasselbe zu dieser Benennung giebt, erscheint lächerlich; meristae quoniam separant scripturas, non credentes omnibus prophetis, dicentes alios et aliis spiritibus prophetasse. Dieses Moment ist aber nicht specifisch christlich. Ich glaube diesen Namen vielmehr von dem Umstande abzuleiten, daß die Meristen nur theilweise das Judenthum beobachtet haben, wie z. B. den Sabbath und den Sonntag.

Die Judenchristen traten zuerst in einen polemischen Gegensatz zu den Lehrern der Mischna, den Deuteroten oder den Phariseern. Die lange Expectoration im Mathäus-Evangelium c. 23, welche Jesus in den Mund gelegt wird, ist weiter nichts als der Polemik eines Judenchristen gegen die Mischnalehrer oder Rabbanan Interessant ist dafür eine Notiz bei Hieronymus:

Das domus, Nazarei (cum ita Christum recipiunt ut observationes legis veteris non amittant) duas familias interpretantur Sammai et Hillel; ex quibus orti sunt scribae et Pharisei, quorum suscepit scholam Akibas, (quem magistrum Aquilae proselyti autumant) et post eum Meir; cui successit Johanan, filius Zachai et post eum Eliëze et post ordinem Delphon (andere Lesart Telphon¹) et rursus Joseph

¹) Soll heißen Tarphon oder richtiger Tryphon.

Galilaeus et usque ad captivitatem Jerusalem Josue. Sammai igitur et Hillel non multo prius quam dominus nasceretur, orti sunt in Judaea, quorum prior dissipator interpretatur, sequens epiphanus, eo quod per traditiones et δευτερώσεις suas, legis praecepta dissipaverint atque maculaverint. Et has esse duas domus quae salvatorem non receperint, quum factus sit eis in ruinam et in scandalum (Hieronymus in Esajam III. 14.). Wiewohl in dieser Stelle die Diadoche der Tanaïten vielfach verschoben und anachronistisch erscheint, so zeugt sie doch zur Genüge, daß die Juchenchristen mit den Verhältnissen ihrer jüdischen Gegner nicht ganz unbekannt waren. Eine andere Stelle: Quae nos super Diabolo et angelis ejus intelleximus, Nazarei contra scribas et Pharisaeos arbitrantur quod defecerint δευτερωται, qui prius illudebant populo traditionibus pessimis (ibidem XXIX. 21.). Ueber die Deuteroten vergleiche noch dens. zu 65. X. 1. Nobis autem videtur contra judices tribus Judae et Israel scribas videlicet δευτερωτάς sermo propheticus conclamare. Daß die ברכה הריני oder die Verwünschungsformel gegen die Minäer, welche Gamaliel II. in Jabne durch Samuel den Jüngern formuliren ließ (b. Berachot 28. 29. j. Berachot IV. p. 8. a.), ursprünglich nur gegen Juchenchristen und nicht gegen das Christenthum überhaupt gerichtet war, bezeugt Epiphanius, welcher sogar die Verwünschungsformel mittheilt: Οὐ μόνον γὰρ οἱ τῶν Ἰουδαίων παῖδες πρὸς τοὺτους (Ναζωραίους) κέκτηνται μῖσος, ἀλλὰ ἀνιστάμενοι ἔωθεν, καὶ μέσης ἡμέρας καὶ περὶ τὴν ἑσπέραν, τίς τῆς ἡμέρας ὅτε εὐχὰς ἐπιτελοῦσιν ἐν ταῖς αὐτῶν συναγωγαῖς ἐπαρῶνται αὐτοῖς, καὶ ἀναθεματίζουσι φάσκοντες: ὅτι ἐπιζαταράσαι ο Θεὸς τοὺς Ναζωραίους (Ep. adversus haereses. I. 2. p. 124). Die Formel hat zuerst gelautet: הַרְגוּ הָאֵלֶּם הַשְׂמִימִים הַשְׂמִימִים: „Den Minäern und Angebern (Delatoren für die römischen Behörden) möge keine Hoffnung sein.“ Epiphanius, der ein geborener Jude war, ist ein kompetenter Zeuge dafür, daß die Verwünschungsformel nur den Nazaräern, d. h. den Juchenchristen gegolten hat, als Justinus Martyr, ein geborener Heide, angab: die Juden verwünschten in ihren Gebeten sämtliche Christgläubigen (Dialog cum Tryphone c. 16. p. 68): Καταρῶμενοι ἐν ταῖς συναγωγαῖς ἡμῶν τοὺς πιστεύοντας ἐπὶ τὸν χριστόν. Auch Hieronymus war schlecht unterrichtet, wenn er behauptet: Et sub nomine . . . Nazarenorum ter in die in Christianos congerunt maledicta (in Jes. 52, 5).

12.

Der Consul-Proselyte Flavius Clemens.

Die eingehende Untersuchung Volkmar's über Clemens von Rom (Baur und Zeller theol. Jahrb. 1856 S. 287 ff.), die zum Theil gegen meine Annahme gerichtet ist, daß Clemens, Domitians Neffe, eine Vorliebe für das Judenthum gehabt und deswegen hingerichtet worden, diese Untersuchung hat mich nicht vom Gegentheil überzeugen können. Dio Cassius, zu dessen Zeit Judenthum und Christenthum nicht mehr promiscue zusammengewürfelt wurden, erzählt nach dem Auszuge des Xiphilinus mit deutlichen Worten: Domitian habe Flavius Clemens, seinen Neffen, hinrichten und dessen Frau Domitilla, auch eine Verwandte Domitians, verbannen lassen, indem er beide wegen „Gottlosigkeit“ anklagte. Diese ἀθεότης, deren sie beschuldigt wurden, wird sofort von Dio erklärt: daß sie in die Verirrung jüdischer Gebräuche